

BUND DER DEUTSCHEN LANDJUGEND
Claire-Waldoff-Str. 7
10117 Berlin

Grundsatzpapier Präventionsarbeit für Kinder und Jugendliche

-beschlossen von der Bundesmitgliederversammlung des Bundes der Deutschen Landjugend vom
9. November bis 11. November 2007 in Berlin-

In einer zivilisierten und so genannten Wohlstandsgesellschaft zu leben, suggeriert eine Sicherheit, in der sich viele Menschen aufgehoben und geschützt fühlen. Weit weg scheint die hohe Kindersterblichkeit in Entwicklungsländern auf Grund mangelnder Versorgung mit Lebensmitteln und Medizin. Aber auch die Nachrichten über Alkohol- und Drogenkonsum unter Jugendlichen scheinen für viele Menschen nichts mit ihrer eigenen Lebenswelt zu tun zu haben. Angesichts der steigenden HIV Neuinfektionen in den vergangenen Jahren, unzureichender Durchimpfungsraten in Deutschland und einer zunehmenden Kinder- und Jugendarmut, die auch mit gesundheitlichen Risiken verbunden ist, wollen wir den Fokus auf das umfassende Thema Prävention richten, um im eigenen Verband zu sensibilisieren und unsere Forderungen an die Gesellschaft und Politik zu formulieren.

Prävention ist unverzichtbar, um Kinder und Jugendliche vor Schäden und Risiken unserer heutigen Lebenswelt zu schützen. Wir halten es für eine Verpflichtung unserer Gesellschaft, optimale Voraussetzungen für das Leben von Kindern und Jugendlichen in Deutschland zu schaffen. Aus der Perspektive einer chancengerechten Kinder- und Jugendpolitik fordern wir entsprechende Maßnahmen und Ansätze, mit dem Anspruch: kein Kind oder Jugendlicher muss Schaden an Leib und Seele hinnehmen. Der Bund der Deutschen Landjugend hofft auf ein Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Kräfte um die Präventionsarbeit im Sinne der Kinder und Jugendlichen in Deutschland zu verbessern.

1. Stress

Stress ist die Bezeichnung für eine hohe Form der Beanspruchung und beginnt individuell unterschiedlich, da jeder Mensch unterschiedlich auf Leistungsanforderungen reagiert. Jeder kann sich an Situationen erinnern, in denen Stress empfunden wurde: an Prüfungsstress in der Schule und Ausbildung oder an Stress mit Eltern oder FreundInnen. Viele Faktoren spielen bei der Entstehung von Stress eine Rolle: Zeitmangel, große Verantwortung, Lärm, Überforderung, Angst Ansprüchen nicht zu genügen, seelische Probleme oder Konflikte. Das dauerhafte Empfinden von Stress hat massive Auswirkungen auf die Gesundheit. Stressbelastungen schwächen das Immunsystem; die Infektanfälligkeit steigt. Als Stress-Symptome gelten auch Konzentrationsstörungen, Müdigkeit, Spannungskopfschmerzen sowie Magen- und Darmprobleme. Eine gesunde Lebens- und Ernährungsweise kann die eigenen Stress-Symptome erheblich verringern.

Auch Kinder- und Jugendliche stehen oftmals unter Stress. Erhöhter Druck in der Schule, Leistungen zu bringen, sowie ein ausgefüllter Zeitplan mit entsprechenden Hobbies sorgen dafür, dass 72% der

Kinder zwischen acht und zehn Jahren mindestens einmal in der Woche unter Erschöpfungszuständen leiden¹. Besonders problematisch ist, dass Kinder oftmals nicht einordnen können, was mit ihnen los ist und deshalb auch nicht darüber sprechen können, was sie belastet. Aus diesem Grund sind Eltern doppelt gefordert. Aus Sicht des Bundes der Deutschen Landjugend dürfen auch ErzieherInnen in den Kindergärten und Horten Kinder nicht überfordern. Wir halten es neben der frühkindlichen Bildung auch für wesentlich Kindern möglichst viel Raum für kindliches Spiel zu überlassen. Kindliche Phantasie und Kreativität muss Möglichkeiten finden, sich im Kindergarten auszuleben. Dabei erachten wir naturnahe Erlebnisse, das Spielen und Toben in Wald und Wiese für eine wichtige und prägende Erfahrung, die allen Kindern ermöglicht werden muss.

Ehrenamtlich Engagierte stehen in mehrfacher Hinsicht unter Stress: Zum einen müssen sie mehrere Aufgaben unter einen Hut bekommen. Zum anderen treffen sie bei ArbeitgeberInnen und Betrieben mit ihrem Wunsch, für ihr Engagement freigestellt zu werden, auf mangelndes Verständnis. Selbst die aus- und unausgesprochenen Ansprüche der eigenen Mitglieder und der eigene Anspruch, nur das Beste für den Verband erreichen zu wollen, setzen sie unter Druck. Im Verbandsalltag wird diese Problematik aufgegriffen und durch konkrete Angebote versucht, diesen Stressmomenten innerhalb der Verbandsarbeit etwas entgegen zu setzen. Zu solchen Angeboten gehören Fortbildungsangebote, wie zum Beispiel Zeit- und Selbstmanagementseminare.

Der Bund der Deutschen Landjugend fordert:

- ArbeitgeberInnen, Schulen und Universitäten müssen das ehrenamtlich erworbene Know-how, welches in die Organisation getragen wird, mehr wertschätzen. Hierzu gehört auch die Freistellung für ehrenamtliches Engagement.
- Kinder und Jugendliche brauchen Eltern und Erwachsene in ihrem Umfeld, die sie fördern und unterstützen aber nicht durch übermäßige Erwartungshaltungen überfordern.
- Kindern Freiräume für freies und naturnahes Spiel zu ermöglichen.
- Für eine gesunde Lebens- und Ernährungsweise zu werben und bereits bei Kindern und Jugendlichen im Elternhaus, in Kindergarten und Schule damit zu beginnen.

2. Gewalt in der Kinder- und Jugendphase

Es gibt verschiedene Formen von Gewalt. Zu unterscheiden ist zwischen körperlicher Gewalt, psychischer Gewalt und struktureller Gewalt.

Körperliche Gewalt erfahren Kinder und Jugendliche oftmals im eigenen Elternhaus. Nach einer Studie des Robert Koch Institutes² werden mindestens 30.000 Jungen und Mädchen eines Jahrgangs von ihren Eltern brutal geschlagen, misshandelt oder vernachlässigt. Fälle von vernachlässigten Kindern sind durch die mediale Berichterstattung öffentlich geworden.

¹ Laut Angaben einer Studie der Philipps-Universität Marburg, Fachbereich Psychologie: Das Projekt "Bewältigung von Alltagsbelastungen im Übergangsfeld vom Kindes- zum Jugendalter" untersuchte im Rahmen einer auf 4 Jahre angelegten Längsschnittstudie, welche Zusammenhänge zwischen Stress, Bewältigungsverhalten, Belastungssymptomatik und Gesundheitsverhalten bestehen.

² Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KIGGS) ist eine Studie des Robert Koch-Instituts zum Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen im Alter von 0-17 Jahren, welche im Jahr 2006 vorgestellt wurde.

Der Eindruck, dass es sich hierbei um Einzelfälle handelt wird jedoch durch offizielle Schätzungen widerlegt. Diese gehen davon aus, dass fünf bis zehn Prozent aller Kinder bis zum Alter von sechs Jahren vernachlässigt werden. Häusliche Gewalt in der Familie, der sie nicht selbst ausgesetzt sind, hat ebenfalls massive Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung. Kinder und Jugendliche die in einem gewalttätigen Umfeld aufwachsen müssen, werden in ihrer gesamten Entwicklung geschädigt: Ihre Fähigkeit, Vertrauen zu entwickeln, zu lernen und Beziehungen einzugehen, geht verloren. Hinzu kommen oft Ängste, Depressionen, Aggressionen und ein vermindertes Selbstwertgefühl, unter dem die Kinder ihr Leben lang zu leiden haben.

Darüber hinaus gibt es auch unter Kinder und Jugendlichen Formen der Gewalt. Im wissenschaftlich als Viktimisierung von Gleichaltrigen bezeichneten Fall, fügen Gleichaltrige einem Kind oder Jugendlichen über einen längeren Zeitraum absichtlich Verletzungen oder Unannehmlichkeiten zu, ohne dass dieser in der Lage ist, sich dagegen zu wehren. Das „Abzocken“ von Taschengeld, Handys, Wertsachen und persönlichen Gegenständen unter Androhung von Gewalt sowie das Filmen von gewalttätigen Übergriffen mittels Handy sind aktuelle Erscheinungsformen für Gewalt unter Jugendlichen.

Die Ursachen von Gewalt sind vielschichtig. Studien zeigen jedoch, dass aggressives SchülerInnenverhalten mit Leistungsdruck, geringen Mitbestimmungsmöglichkeiten für die SchülerInnen, niedrigem pädagogisch-sozialem Engagement der LehrerInnen sowie mit einer geringen Attraktivität des Schulraums verbunden sein kann.

Der Bund der Deutschen Landjugend lehnt jede Form der Gewalt ab und verurteilt Übergriffe auf Kinder und Jugendliche ausdrücklich. Wir fordern alle Menschen dazu auf, ihren Beitrag für eine gewaltfreie Gesellschaft zu leisten. Dies kann durch Akzeptanz, Sensibilität oder konkretes Eingreifen sowie die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, die von Gewalt betroffen sind, geschehen. Der Bund der Deutschen Landjugend hat das Thema im eigenen Verband aufgegriffen und durch eine Multivisionsshow erstmalig auf dem Deutschen Landjugendtag 2007 für die Problematik sensibilisiert.

Darüber hinaus fordert der Bund der Deutschen Landjugend:

- eine parteiliche Kinder- und Jugendpolitik, die sich für Kinder stark macht und ihnen umfassende Hilfe und Unterstützung zukommen lässt;
- eine stärkere Unterstützung der Schulen durch SozialarbeiterInnen und PsychologInnen,
- ein Schulklima für Kinder- und Jugendliche, das das Frustrationspotenzial der SchülerInnen absenkt. Dazu gehören die Umsetzung von mehr Mitbestimmung an den Schulen, ein attraktives Lernumfeld und eine breite Förderung aller Talente. Das Engagement von LehrerInnen über das Vermitteln von Lerninhalten hinaus, muss stärker unterstützt werden. Unterschiedliches Engagement bei Projekten und Klassenfahrten darf nicht länger gleich honoriert werden.
- Eine Erweiterung der LehrerInnenausbildung um pädagogische Fragestellungen und Themen.
- eine stärkere Integration von Anti-Gewalt-Projekten in den Schulalltag,
- dass Anlaufstellen für von Gewalt betroffenen Kindern- und Jugendlichen nicht weggespart werden. Vielmehr müssen bestehende und bewährte Einrichtungen wie zum Beispiel Kindernotdienste, Mädchenkrisenhäuser sowie Frauenhäuser flächendeckend gefördert werden.

3. Sucht

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) benutzt im offiziellen Sprachgebrauch die Begriffe Missbrauch und Abhängigkeit und definiert diese als „einen seelischen, eventuell auch körperlichen Zustand, der dadurch charakterisiert ist, dass eine dringendes Verlangen oder unbezwingbares Bedürfnis besteht, sich die entsprechende Substanz fortgesetzt und periodisch zuzuführen.“

Es ist dabei zwischen nicht-stoffgebundenen Abhängigkeiten und stoffgebundenen Abhängigkeiten zu unterscheiden. Im allgemeinen Sprachgebrauch werden Kaufrusch, mediengebundene Süchte, Spielsucht und Magersucht als die bekanntesten nicht-stoffgebundenen Abhängigkeiten bezeichnet.

Für den Bereich der stoffgebundenen Abhängigkeiten, deren körperliche Auswirkungen oftmals sichtbarer und damit für Außenstehende eher wahrnehmbar werden, zählen beispielsweise die körperliche Alkohol-, Nikotin- oder Heroinabhängigkeit sowie die psychische Cannabisabhängigkeit.

Gemeinsam ist allen Abhängigkeiten, dass es Ersatzhandlungen sind.

Jährlich sterben in Deutschland nach Angaben der Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung mindestens 100.000 Menschen an den Folgen des Tabakkonsums, 40.000 an den Folgen des Alkoholmissbrauchs und etwa 2000 Menschen an den Folgen illegalen Drogenmissbrauchs. Neben Repression, Therapie und Hilfsangeboten für Betroffene stellt die Drogenprävention einen wesentlichen Baustein einer Erfolg versprechenden Drogenpolitik dar. Die so genannte primäre Prävention setzt auf Maßnahmen, die sich gerade an junge Menschen richtet, die noch nicht konsumiert haben. Mittels Kampagnen und umfassender Aufklärungsarbeit wird versucht, das Gefühl und den Verstand junger Menschen anzusprechen. Eltern sollten sich frühzeitig mit dem Thema auseinandersetzen, zumal das Einstiegsalter für Alkoholkonsum im Bundesdurchschnitt bei 12,8 Jahren liegt. Zu Schutzfaktoren, die Jugendliche von einer Abhängigkeit abhalten können, zählen unter anderem: das frühe Erlernen einer erhöhten Frustrationstoleranz, die Erziehung zu Unabhängigkeit (anstatt alles abgenommen zu bekommen); die Vermeidung von überzogenen Erwartungen sowie ein klarer Erziehungsstil. Nicht zuletzt nehmen Eltern und andere Erwachsene eine Vorbildfunktion ein.

Der Bund der Deutschen Landjugend fordert:

- Es müssen Gelder für eine flächendeckende Arbeit der Suchtberatungsstellen zur Verfügung stehen.
- Die Aufklärungsarbeit sollte durch Schule, Kinder- und JugendärztInnen verstärkt und erweitert werden.
- Es müssen flächendeckend Beratungsstellen zur Verfügung stehen, die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz stärken, damit Eltern sich der Bedeutung ihrer Erziehungsarbeit und ihren Auswirkungen bewusster werden.
- Es müssen ausreichend Therapiemöglichkeiten für Drogenabhängige zur Verfügung stehen.
- Es muss mehr aufsuchende Arbeit bei der Beratung von Drogenabhängigen geleistet werden. Hierfür sind entsprechende Gelder zur Verfügung zu stellen.

4. Verkehr

Verkehrsunfälle zu verhindern und Menschen vor den Folgen eines Unfallgeschehens zu bewahren, muss das Ziel einer guten Verkehrsprävention sein. Häufig sind Verkehrsunfälle keine schicksalhaft zu ertragenden Ereignisse, sondern könnten durch frühzeitig erlerntes, sicherheitsbewusstes Verhalten vielfach verhindert werden. Gerade das Fahren unter Alkoholeinfluss zählt bei den von jungen FahrerInnen verursachten Verkehrsunfällen zu den Hauptursachen. Das eigene fahrerische Können wird unter Alkoholeinfluss überschätzt, der reale Alkoholpegel unterschätzt. Wir begrüßen daher die Einführung eines absoluten Alkoholverbotes für FahranfängerInnen.

Aus Sicht des Bundes der Deutschen Landjugend können Fahrsicherheitstrainings einen guten Beitrag zu mehr Verkehrssicherheit leisten. Daneben sollte der Nutzen von Erste-Hilfe-Kursen stärker in den Vordergrund gerückt werden.

Der Bund der Deutschen Landjugend fordert daher:

- eine frühere Sensibilisierung von jungen Menschen für die Gefahren des Alkohols im Straßenverkehr.
- mehr Geld und Ressourcen für konkrete Projekte, bei denen beispielsweise Verkehrsclubs gemeinsam mit Jugendverbänden, Jugendarbeit vor Ort kooperieren.
- innerhalb des eigenen Verbandes für das Thema zu sensibilisieren und somit zur Absenkung der Unfallzahlen beitragen.
- Anreizsysteme für die Teilnahme an Verkehrssicherheitstrainings zu schaffen.
- zur regelmäßigen Auffrischung von Erste-Hilfe-Kursen zu verpflichten und Kurse didaktisch zu überarbeiten, so dass sie zum Beispiel mit aufbauenden Modulen arbeiten.

5. Infektionskrankheiten

Sexuell übertragbare Krankheiten sind ansteckende Krankheiten, die im Wesentlichen über sexuellen Kontakt übertragen werden. Neben der HIV-Infektion gehören beispielsweise auch Chlamydien, Syphilis und Herpes Genitalis zu diesen Infektionskrankheiten. Das Risiko, sich eine weitere Infektion zuzuziehen, wird größer, wenn bereits eine andere sexuell übertragbare Infektion (STI) besteht. So erhöht eine Herpes Genitalis Infektion zum Beispiel das Infektionsrisiko für andere Erreger erheblich.

Bis zum 01.03.2007 wurden dem Robert-Koch-Institut für das Jahr 2006 insgesamt 2611 neu diagnostizierte HIV-Infektionen für Deutschland gemeldet. Insgesamt hat die Zahl der erfassten neu diagnostizierten HIV-Infektionen zwischen 2001 (1443) und 2006 um 81 % zugenommen. Generell ist zu beobachten, dass die Zahl der Meldungen aus Orten mit weniger als 100.000 EinwohnerInnen derzeit prozentual am stärksten steigt. HIV betrifft mehr denn je die gesamte Gesellschaft. Das Wissen über sexuell übertragbare Infektionen (STI) hängt zum einen vom Bildungsgrad des Einzelnen und zum anderen von seiner persönlichen Betroffenheit ab.

Der Bund der Deutschen Landjugend fordert:

- das Thema nicht als Randgruppenproblematik zu behandeln.
- die Konsequenzen aus dem Anstieg der Neuansteckungen zu ziehen und bundesweit Gelder für die Strukturelle Aidsprävention zu erhöhen sowie die Bereitstellung von Geldern für STI Prävention durch strukturell arbeitende Hilfsorganisationen.
- gezielter auf Anlaufstellen aufmerksam zu machen und dies auch im eigenen Verband umzusetzen.
- mehr Präventionsarbeit an die Schulen und in die Verbände zu bringen.
- betroffenen Kindern und Jugendlichen, unabhängig von Fähigkeiten, Herkunft und Lebenssituation, umfassende Unterstützung zukommen zu lassen.

6. Impfungen

Schutzimpfungen zählen zu den wichtigsten medizinischen Präventivmaßnahmen. Sie schützen vor Infektionskrankheiten und möglichen Komplikationen bei schweren Infektionskrankheiten.

Weltweit kommt es immer häufiger vor, dass Infektionskrankheiten wieder auftreten, von denen man eigentlich dachte, dass sie besiegt wurden³. Gründe hierfür liegen nach Angaben des Robert-Koch-Instituts zum einen in der Zunahme der weltweiten Mobilität sowie in der Abnahme der Impfbereitschaft in Deutschland. So brach im vergangenen Jahr in NRW eine Masernepidemie unter Kindern und Jugendlichen aus. Eine auffällig hohe Anzahl an Kindergarten- und Schulkindern erkrankte an Masern, einer allseits bekannten Kinderkrankheit, die aber ohne Impfschutz durchaus heftige Ausprägung haben und im Einzelfall auch zum Tode führen kann. ImpfexpertInnen warnen seit längerem davor, dass sich in Deutschland eine Impfmüdigkeit breit mache. Gründe für eine mangelnde Impfbereitschaft können zum einen in dem Zuspruch liegen, den alternative Heilmethoden seit längerem erfahren und zum anderen in einer völligen Unterschätzung gewisser Infektions- und Kinderkrankheiten. Darüber hinaus nimmt eine Vielzahl der Eltern die empfohlenen Vorsorgeuntersuchungen für Babys und Kinder nicht wahr, bei denen das Thema Impfen mit angesprochen wird.

Ganz aktuell wurde ein Impfstoff entwickelt, der vor Gebärmutterhalskrebs schützen kann. Die Ständige Impfkommission⁴ empfiehlt zur Reduktion der Krankheitslast durch den Gebärmutterhalskrebs die Einführung einer generellen Impfung gegen humane Papillomaviren für alle Mädchen im Alter von 12 bis 17 Jahren. Die Impfung, die aus drei Dosierungen besteht, sollte vor dem ersten Geschlechtsverkehr abgeschlossen sein, da Papillomaviren durch sexuelle Kontakte übertragen werden können.

³ Hatten sich laut Robert-Koch-Institut, der zentralen Erfassungsstelle für alle meldepflichtigen Infektionskrankheiten in Deutschland, im Jahr 2004 noch 121 Menschen mit Masern infiziert, waren es 2005 bereits 778. Für das erste Halbjahr 2006 belegt die Statistik schon mehr als 2180 Fälle. Mit den Masern kommen andere fast vergessene Infektionskrankheiten zurück: Auch der Keuchhusten tritt inzwischen in Deutschland wieder häufiger auf.

⁴ am Robert-Koch-Institut

Im Verlauf ihres Lebens infizieren sich rund 70% der sexuell aktiven Frauen mit diesen Viren. Bei der Mehrheit sind diese nach ein bis zwei Jahren nicht mehr nachweisbar. Bei dem anderen Teil besteht die Gefahr, dass hieraus Gebärmutterhalskrebs entstehen kann. Weiter steht dieses Virus unter Verdacht, ebenfalls Darmkrebs zu verursachen. Inwieweit eine Impfung auch für Jungen sinnvoll ist, ist zur Zeit noch umstritten.

Auf Grund der Wichtigkeit eines umfassenden Impfschutzes bei Kindern und Jugendlichen fordert der Bund der Deutschen Landjugend:

- eine verstärkte Kampagne, die über notwendige Impfungen im Kinder- und Jugendalter informiert.
- dass Impfungen, die durch die Ständige Impfkommission empfohlen werden, für alle Kinder und Jugendlichen kostenfrei bleiben. Es müssen in Deutschland einheitliche Kostenübernahmeregelungen durch die Krankenkassen geschaffen werden.
- eine Überprüfung, inwieweit die Impfung gegen humane Papillomaviren auch für Jungen im Alter von 12 bis 17 Jahren ratsam ist.
- eine stärkere Sensibilisierung der Multiplikatorinnen für dieses Thema über die Kinder- und JugendärztInnen hinaus. Auch ErzieherInnen, LehrerInnen und SozialarbeiterInnen sind einzubeziehen.